

Abb. 206 Jadebusen, Wesermündung FStNr. 75 (Kat.-Nr. 274) Plan des Wracks auf der Grundlage der Fotogrammetrie. (Grafik: M. Wesemann)

dem Wrack gefunden wurden, stellen möglicherweise Reste einer anderen Ladung dar. Auch kann die Sorgsamkeit, mit der die Wegerung lückenlos instandgehalten wurde, für sensible Ladungen wie etwa Getreide sprechen.

Einige Scherben des Schiffgeschirrs, die bei der Dokumentation geborgen werden konnten, belegen eine Nutzungszeit bis in das frühe 20. Jh. Immerhin war es also rund ein halbes Jh. in der Wattensee unterwegs, bevor ihm die Tücken dieses schwierigen und gefährlichen Fahrwassers – wohl bei ungünstiger Witterung – zum Verhängnis wurden.

Das WSA räumte kurze Zeit nach der Untersuchung die Wrackteile und verbrachte sie nach Blexen zum dortigen Betriebshof. Dort konnte aufgrund der umsichtigen Vorgehensweise bei der Bergung, bei der praktisch keine weiteren Beschädigungen entstanden waren, noch eine Vielzahl von Schiffsbauanteilen genauer untersucht, vermessen und fotografiert werden, sodass weitere Aussagen zum Schiffstyp möglich wurden. Eine Reihe von Dendroproben konnte gesägt werden, um Auskunft über die Bauzeit und Lebensdauer des Schiffs zu erhalten.

Das Eichenholz des Schiffs wurde an der Universität Kopenhagen dendrochronologisch untersucht. Die Bäume für seinen Bau wurden im dritten Viertel des 19. Jhs. im niedersächsischen Küstensaum geschlagen.

Entsprechend der Datierung des Schiffs ist von einer Gaffeltakelung auszugehen. Es kann sich somit bei dem Schiffsfund aus dem Watt um eine Tjalk gehandelt haben. Dieser Schiffstyp wurde in der süd-

lichen Nordsee sehr erfolgreich als Transport- und Arbeitsschiff eingesetzt. Mit der Verbreitung des Stahlschiffbaus im späten 19. Jh. und frühen 20. Jh. wurde er dann sogar ohne Formveränderung auch in diesem Material ausgeführt; so findet man ihn auch heute noch in vielen Nordseehäfen.

F, FV, FM: M. Wesemann (NLD, Regionalreferat Oldenburg) M. Belasus / M. Wesemann

Landkreis Northeim

275 Bühle FStNr. 7, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim Vorrömische Eisenzeit:

Im April 2019 wurde der Bereich der „Alten Burg“ bei Bühle probeweise mit zwei Metalldetektoren abgesehen. Vorausgegangen war eine Meldung über Zerstörungen an dem noch gut erkennbaren äußeren Wall und Graben, welche sich jedoch als falsch herausstellten, aber dennoch Anlass gaben, sich mit der Anlage erneut zu beschäftigen. Die letzte Maßnahme, eine Vermessung der Burganlage, wurde 1998 durchgeführt (s. Fundchronik 1998, 136–138 Kat. Nr. 212).

Bei der halbtägigen Begehung fanden sich nur sehr wenige Metallobjekte. Neben etwa zwölf modernen Objekten im Kontext der Waldbewirtschaftung und modernen Projektilen von Jagdwaffen konnten nur zwei mutmaßlich vorgeschichtliche Artefakte gefunden werden. Es ist wohl davon auszugehen, dass



Abb. 207 Bühle FStNr. 7, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 275). Die noch unrestaurierten Lanzenspitzen. Das längere Exemplar ist 17,1cm lang. (Foto: S. Teuber)

das Gelände bereits durch zahlreiche ungenehmigte Sondenbegehungen seit den 1980er Jahren nahezu leergeräumt ist.

Während der Sondenbegehung wurde außerdem der Bereich eines Baumwurfes, wo bei einer Geländebesichtigung eine auf der Oberfläche liegende Keramikscherbe gefunden worden war (Besichtigung am 11.07.2018), oberflächennah nachuntersucht. Hierbei konnten weitere vorgeschichtliche Scherben geborgen werden. Im Bereich der Turmhügelburg auf der Kuppe, innerhalb der Wallgrabenanlage, fanden sich keinerlei Fundobjekte mittelalterlicher Zeitstellung.

Außer den sechs am Baumwurf gefundenen vorgeschichtlichen Scherben wurden in deren Umfeld zwei eiserne Tüllenlanzenspitzen detektiert. Beide haben auf dem Blatt eine deutlich ausgeprägte Mittelrippe und fanden sich innerhalb der Burganlage am äußersten Wall in der Nähe zu den Keramikscherben. Das Blatt der einen ist lanzettförmig, das der anderen eher gestreckt und schmal (*Abb. 207*). Beide Lanzenspitzen haben am Tüllenende ein kleines Loch mit Haltestift. Bei der Bergung der lanzettförmigen Lanzenspitze fanden sich etwa 2–5 cm darüber zwei kleine vorgeschichtliche Wandscherben.

Eine Datierung der Scherben und wohl auch der Lanzenspitzen in die vorrömische Eisenzeit erscheint sicher.

F, FM: S. Teuber (Mus. Northeim); FV: Heimatmus. Northeim
S. Teuber

**276 Einbeck FStNr. 298,
Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim**

Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

In Einbeck wurde im Bereich der Schwammelwitzer Straße im Winter 2018/2019 eine ca. 2 ha große Fläche archäologisch untersucht (*Abb. 208, 209*). Grund war der Bau einer Logistikhalle und die Annahme, dass sich der Bereich der Baufläche in einer siedlungsgünstigen Lage befindet. Die Fläche liegt in Hanglage unterhalb der Kuppe mit Süd-Ausrichtung. Der Hang fällt ab zum Mühlenbach und der dahinter liegenden Ilme. Die Arbeiten wurden durch die Firma AAB Archäologische Ausgrabungen + Bauprojekt Betreuung, Rene Bräunig aus Berlin vom 10.12.2018 bis zum 08.03.2019 durchgeführt.

In dem Zeitraum konnten 394 archäologische Befunde dokumentiert werden, die auf eine eisenzeitliche Besiedlung hinweisen. Die 92 Gruben waren zum großen Teil gut erkennbar und erhalten (*Abb. 210*). Sie hatten einen Durchmesser von 1–3 m und eine Tiefe von bis zu 1,5 m. Vor allem in den Gruben konnten Funde festgestellt werden. Insgesamt in 52 Befunden wurden Funde geborgen. In den Gruben fanden sich u. a. größere Mengen an Keramik, teilweise bis zu über 150 Scherben (*Abb. 211*). In einer Grube wurden zwei als Spielsteine angesprochene Halbkugeln aus Keramik entdeckt. Des Weiteren wurden sieben Spinnwirtel in unterschiedlichen Gruben geborgen, darunter auch ein konisch geformter. Viele der Randscherben weisen eine Fingerverzierung auf. Auch Steinartefakte wurden gefunden, darunter mehrere Klingenfragmente und eine vollständig erhaltene Klinge mit einer Länge von 12 cm (*Abb. 212*). Dazu kommen Schleifsteine und ein Wetzstein.

Mehrere der tieferen Gruben waren komplett fundleer und können als Vorratsgruben angesprochen werden. Zwei Gruben mit einer Schicht aus Rotlehm traten besonders hervor (*Abb. 213*). In einer der Gruben konnte unter der Rotlehmschicht ein Boden aus Flusskieselsteinen festgestellt werden. Zusätzlich wurden zwei große Grubenkomplexe dokumentiert und untersucht.

Abb. 208 Einbeck FStNr. 298, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 276). Plan des Areal. Vermessen durch T. Lange. (Grafik: J. Nolle)

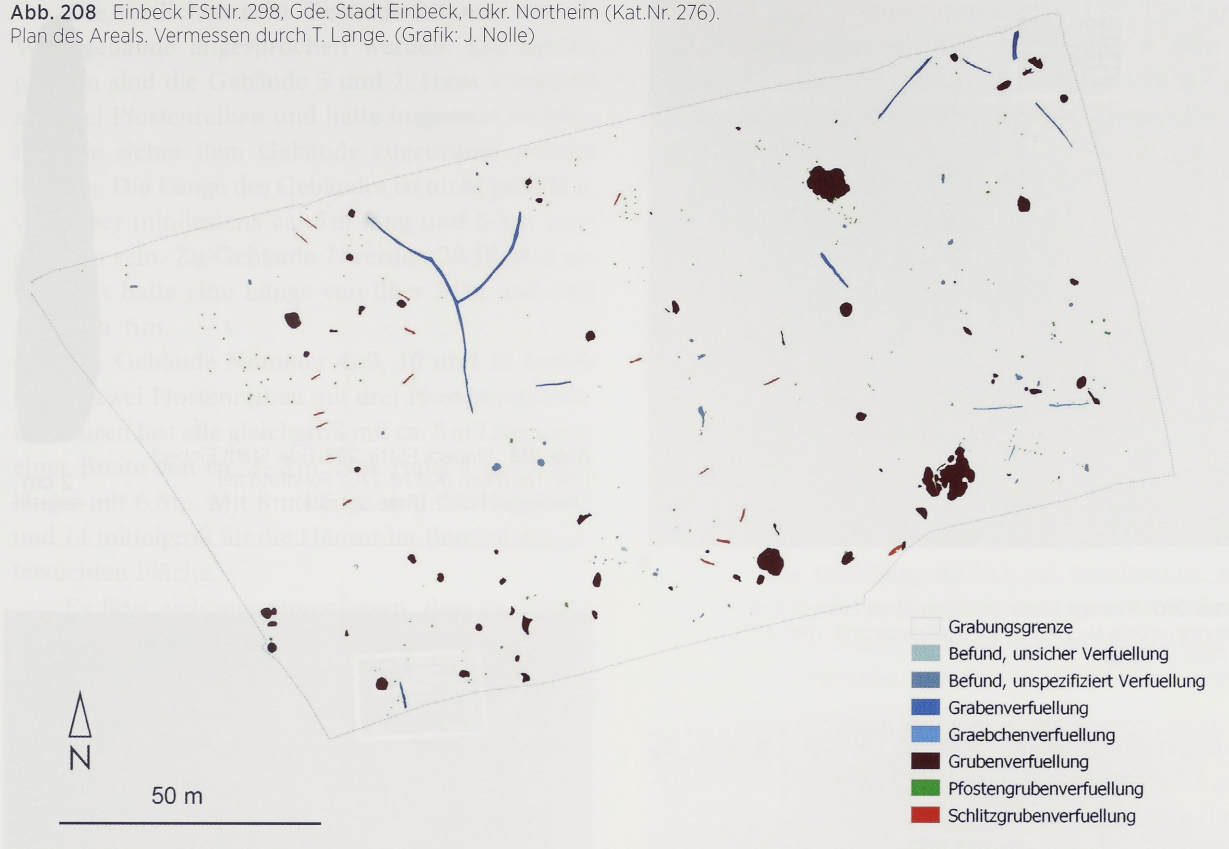


Abb. 209 Einbeck FStNr. 298, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 276). Grube mit Überblick über die Fläche (Bef. 29 und 30). (Foto: J. Nolle)

Die 19 Schlitzgruben, die auf dem Areal dokumentiert wurden, weisen auf eine neolithische Nutzung der Lage hin. Die meisten Gruben wurden im Nordwestteil der Fläche entdeckt. Sie befanden sich

im oberen Hangbereich, einige jedoch auch im südlichen Teil der Fläche. Die Gruben waren zwischen 130 cm und 380 cm lang und bis zu 80 cm breit. Die im Profil trapezförmigen Gruben waren bis zu 1 m



Abb. 210 Einbeck FStNr. 298, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 276). Grube im Kreuzschnitt (Bef. 457). (Foto: M. Schulz)



Abb. 211 Einbeck FStNr. 298, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 276). Grube mit Keramik im Profil (Bef. 56). (Foto: M. Schulz)

tief und alle komplett fundleer. Es fällt auf, dass die meisten Gruben in einer Ost-West-Ausrichtung angelegt wurden, zum Teil sogar parallel. Die vielen Gruben deuten auf eine ausgeprägte Nutzung der Fläche durch Jäger. Die Lage oberhalb eines Gewässers und einer Niederung bietet sich für die Jagd von Wild an.

Mehrere Gräben wurden auf der Grabungsfläche freigelegt, doch konnte weder der Grund noch eine zeitliche Einordnung festgestellt werden.

Insgesamt 163 als Pfosten angesprochene Be-

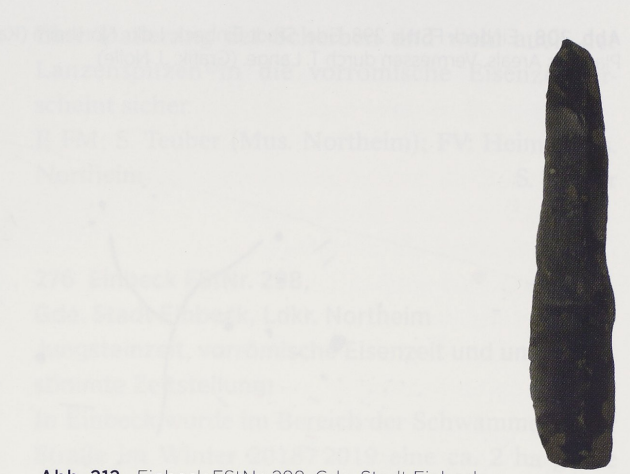


Abb. 212 Einbeck FStNr. 298, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 276). Fundfoto der Silexklinge. M. 1:2. (Foto: J. Nolle)



Abb. 213 Einbeck FStNr. 298, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 276). Grube mit Lehm und Holzkohleresten (Bef. 456). (Foto: M. Schulz)

funde wurden ausgegraben und untersucht. Die meisten Pfosten hatten einen Durchmesser von 25–60 cm und waren teilweise nur noch wenige Zentimeter erhalten. Ein Teil dieser Pfosten konnte keiner Baustruktur oder Nutzung zugewiesen werden. Doch konnten 13 Hausgrundrisse festgestellt werden. Es wurden fünf Speicherbauten entdeckt, die aus vier Pfosten bestanden. Zum Teil waren nur noch drei der Pfosten erkennbar. Die Speicher hatten alle eine Seitenlänge von 2–2,6 m und waren fast quadratisch aufgebaut.

Die restlichen acht Gebäude können alle als Wohngebäude angesprochen werden. Die beiden größten sind die Gebäude 3 und 7. Haus 3 bestand aus drei Pfostenreihen und hatte insgesamt elf Pfosten, die sicher dem Gebäude zugeordnet werden können. Die Länge des Gebäudes ist nicht ganz klar, wird aber mindestens ca. 5 m lang und 3,3 m breit gewesen sein. Zu Gebäude 7 werden 20 Pfosten gezählt. Es hatte eine Länge von über 24 m und eine Breite ca. 6 m.

Die Gebäude Nummer 4, 9, 10 und 11 hatten jeweils zwei Pfostenreihen mit drei Pfosten pro Seite und waren fast alle gleichgroß mit ca. 5 m Länge und einer Breite von ca. 2–3 m. Nur Haus 4 war etwas länger mit 6,6 m. Mit 8 m Länge sind die Häuser 13 und 14 mittelgroß für die Häuser im Bereich der untersuchten Fläche.

Es lässt sich zusammenfassen, dass der untersuchte Bereich mindestens zwei Nutzungsphasen hat. Im Neolithikum gruben Jäger die Schlitzgruben für die Wildjagd. Später siedelten Menschen in der Eisenzeit an dieser Stelle. Sie bauten mehrere Häuser und Speicherbauten und legten Vorratsgruben an. Die Keramikfunde bestätigen die Herstellung von Zwirn und die Verarbeitung von Fasern und Wolle mit Hilfe von Spinnwirteln. Doch zeigen auch die Spielsteine einen kleinen Einblick in die Freizeit der Bewohner.

F, FM: J. Nolle (AAB Archäologische Ausgrabungen + Bauprojekt Betreuung); FV: Stadt Einbeck / NLD, Regionalreferat Braunschweig J. Nolle

277 Hevensen FStNr. 1, Gde. Stadt Hardeggen, Ldkr. Northeim Jungsteinzeit und vorrömische Eisenzeit:

Auf einem Baufeld nordwestlich der Ortschaft Hevensen zwischen der Bundesstraße B 446 und der Gewerbeallee sollte eine neue Lagerhalle entstehen. Die siedlungsgünstige Schwemmlössterrasse nördlich der Espolde wurde während verschiedener prähistorischer Epochen besiedelt.

Die ca. 5.560 m² große Untersuchungsfläche lag innerhalb eines bekannten neolithischen Siedlungsbereiches, dessen Ausdehnung infolge einer geomagnetischen Prospektion im Winter 2002/2003 (s. Fundchronik 2002, 41 Kat.Nr. 86) hinreichend bekannt ist. So wurden bei verschiedenen Rettungsmaßnahmen 2006/2007 (s. Fundchronik 2006/2007, 33–35 Kat.Nr. 65 Abb. 46, 47F), 2010 (s. Fundchronik 2010, 105–107 Kat.Nr. 230 Abb. 124–

125) und 2014 (s. Fundchronik 2014, 136–138 Kat.Nr. 188 Abb. 145f.) beidseitig der Straße u. a. mehrere linienbandkeramische Hausgrundrisse in Teilen sowie Hausgrundrisse der Rössener Kultur dokumentiert. Zudem traten einige stark zerstörte Urnen der römischen Kaiserzeit zutage. Die älteren Funde und Befunde datieren sowohl in die mittlere bis späte (s. Fundchronik 2010, 105–107 Kat.Nr. 230), östlich anschließend (s. Fundchronik 2014, 136–138 Kat.Nr. 188) in die ältere Linienbandkeramik (s. Fundchronik 2006/2007, 33–35 Kat.Nr. 65).

Die Untersuchung wurde vom 12.02.2019–11.03.2019 durchgeführt. Auf dem Areal konnten unter einer Schwemmschicht von ca. 0,2 m Stärke insgesamt 104 Siedlungsbefunde aus zwei Epochen dokumentiert werden. Die Befunde waren bereits anhand ihrer Verfüllung zeitlich gut voneinander zu trennen – die älteren linienbandkeramischen Befunde zeigten sich deutlich heller und waren schwieriger im Löss erkennbar als die wesentlich dunkleren Befunde der vorrömischen Eisenzeit.

Die häufig nur noch sehr flach erhaltenen Befunde der älteren Siedlung konzentrierten sich im mittleren und im südwestlichen Bereich der Fläche. Dort zeichneten sich in nächster Nähe drei NNW-SSO ausgerichtete, teilerhaltene Hausgrundrisse ab (Abb. 214). Dreierpfostenriegel und weniger gut erhaltene Wandgräbchen- oder Seitenschiffpfosten (Häuser 1 und 2) lassen eine vierschiffige Bauweise erkennen; erhalten haben sich nur die stärker eingetieften Befunde aus den Mittelteilen der Häuser sowie die hausbegleitenden Gruben. Die Breite der Schiffe betrug 1,5–1,6 m, lediglich bei Haus 2 ließ sich eine Gebäudebreite von 6,8 m ermitteln. Einige Innenpfosten waren oft nur noch wenige Zentimeter tief erhalten, andere zeigten noch eine Tiefe von ca. 0,4 m. Haus 1 lässt noch eine Y-Pfostenstellung erkennen; die Befunde von Haus 2 und 3 lassen sich als degenerierte Y-Pfostenstellung deuten.

Auch die baubegleitenden Grubenkomplexe waren nur noch bis max. 0,35 m tief erhalten. Angesichts einer Überschneidung ist Haus 2 relativchronologisch älter als Haus 3 anzusetzen. Die Y-Pfostenstellung in Haus 1 sowie die degenerierten Y-Pfostenstellungen in Haus 2 und 3 dürften ebenfalls chronologisch interpretiert werden.

Neben den Baukomplexen ließen sich auch weitere, insbesondere im Südwestbereich der Fläche gelegene bandkeramische Gruben dokumentieren, die den Großteil des Fundmaterials enthielten. Der angeschnittene fundreiche Grubenkomplex im Westen

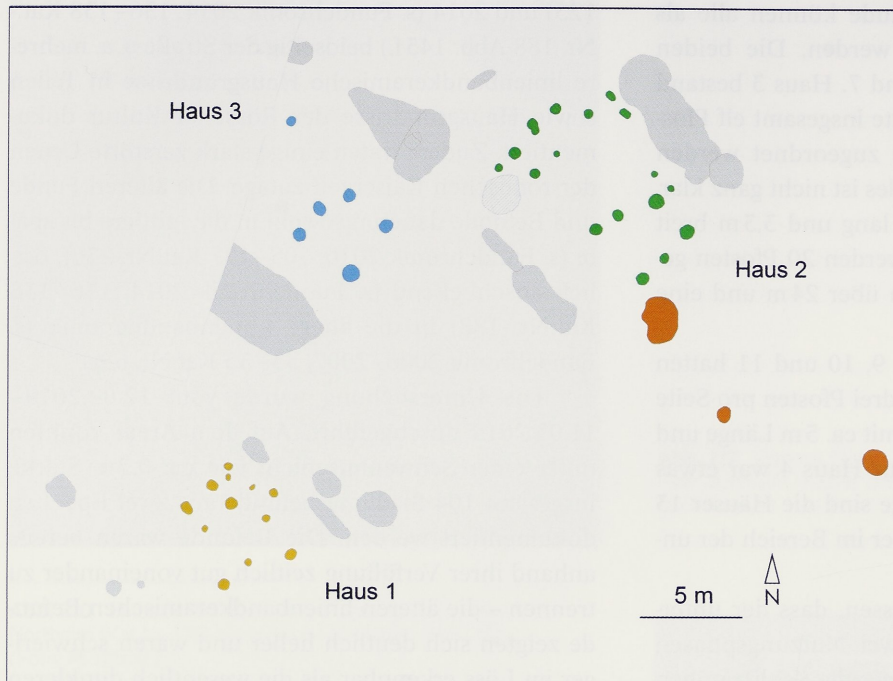


Abb. 214 Hevensen FStNr. 1, Gde. Stadt Hardegsen, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 277). Ausschnitt aus dem Grabungsplan mit linienbandkeramischen Hausgrundrissen. (Grafik: S. Stoffner).

der Fläche ist aufgrund seiner Ausrichtung eventuell als hausbegleitender Grubenkomplex eines nicht weiter erfassten Grundrisses zu deuten.

Auf dieser Fläche dürfte wohl der östliche Rand der bereits von den Nachbarflächen bekannten Siedlung erfasst worden sein. Westlicher gelegene Baubefunde scheinen jünger zu sein.

Die Befunde der jüngeren Siedlung beschränkten sich auf wenige, verstreut im östlichen Teil der Fläche gelegene Gruben. Die erhaltenen Tiefen der mulden-, wannen- oder kastenförmigen Befunde lagen zwischen wenigen Zentimetern und max. 1 m. An einer Stelle wurde ein 5,90 × 5,47 m großer, max. 0,82 m tiefer Grubenkomplex aus mehreren, sich teilweise überlagernden Gruben dokumentiert. Bauliche Strukturen aus dieser Phase haben sich nicht im Boden erhalten. Auch hier ist der Randbereich der Siedlung erfasst worden, weitere Befunde sind eher im Osten zu erwarten.

Überwiegend handelt es sich bei der älteren Keramik um fein- sowie grobkeramische Kumpfe. Bei der Feinkeramik kommen auch sehr dünnwandige Becher vor. Es überwiegen Winkel-, Wellen- und/oder Mäandermuster (Abb. 215, 6. 7). Bei den Füllungs- und Sekundärmustern sind paarige oder einzelne Reiskornmuster in Laufrichtung am häufigsten (Abb. 215, 9). Plastische Leisten sind eben-

falls vorhanden. Die wenigen eindeutig als Bodenscherben anzusprechenden Fragmente legen eher eiförmige Typen nahe. Die grobkeramischen Gefäße zeigen Verzierungen in Form von Zierknubben in Randnähe (Abb. 215, 8) oder randparallelen Fingerkniffen oder Fingertupfen. Das Material fügt sich in das Spektrum der bisherigen Untersuchungen ein und ist in die ältere Linienbandkeramik zu datieren.

Das Formenspektrum der jüngeren Gefäßkeramik besteht insbesondere aus eingliedrigen Gefäßen, d. h. kumpf- und schüssel- sowie schalenartigen Gefäßen. Daneben finden sich zweigliedrige, topfartige Formen, darunter solche mit hochliegendem deutlichem Schulterumbruch und fehlender äußerer Randbetonung (Abb. 215, 3) oder solche mit abgesetzter Randpartie (Abb. 215, 5). Zu den wenigen dreigliedrigen Gefäßen gehören beispielsweise solche mit kurzer, leicht einschwingender Schulter und schwach ausbiegendem Rand (Abb. 215, 2). Die für den Übergang zur römischen Kaiserzeit typischen verdickt facettierten Ränder fehlen. Im Verzierungskanon sind lediglich Kammstrich (Abb. 215, 4) sowie Fingertupfenverzierung auf dem Randabschluss (Abb. 215, 1) vertreten. Insgesamt ist das Material wohl hauptsächlich spälatenezeitlich anzusetzen.

Neben wenigen Mahlsteinfragmenten aus Sandstein wurden zudem einige Flintartefakte mit Retu-

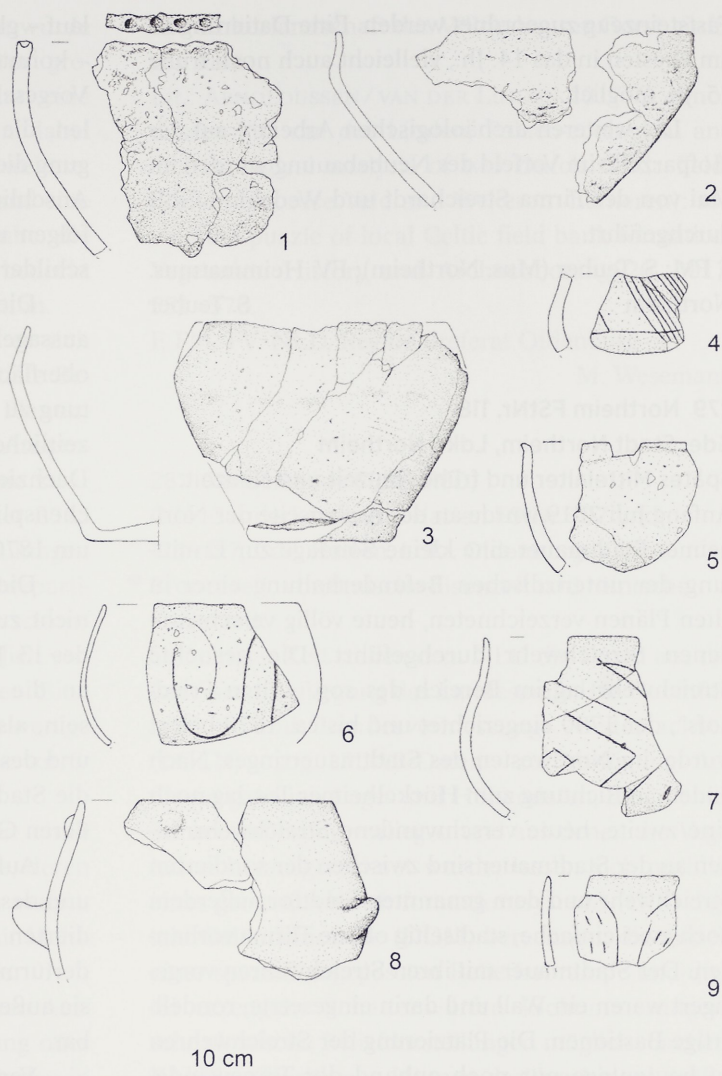


Abb. 215 Hevensen FStNr. 1, Gde. Stadt Hardegsen, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 277). Vorrömisch eisenzeitliche und linienbandkeramische Gefäßkeramik. M. 1:3. (Zeichnungen: O. Oliefka)

schen und als Herstellungsabfall anzusprechende Abschlüge geborgen, sie wirkten sämtlich neolithisch. Ein sehr dünner Schuhleistenkeil aus Amphibolit ließ sich eindeutig der Linienbandkeramik zuordnen.

F; FM: F Wedekind / O. Oliefka (Streichardt & Wedekind Archäologie GbR); FV: Kreisarch. Northeim

S. Busch-Hellwig

**278 Northeim FStNr. 117,
Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim
Spätes Mittelalter:**

Anfang März wurde im Stadtgebiet Northeims, am südlichsten Ende der Hausparzelle Hagenstraße Nr. 10, genaugenommen also an der Oberen Straße,

eine Baugrube für Leitungsarbeiten dokumentiert. Die Arbeiten wurden als Vorbereitung eines im Hinterhofbereich geplanten Neubaus anstelle eines zuvor abgebrochenen Nebengebäudes durchgeführt. Im Bodenaufschluss, der gerade noch an der Hinterhofgrenze in den Hofbereich hereinreichte, sind mehrere stratigrafische Schichten erkennbar gewesen. Die Baugrube im Straßenbereich war bereits aufgefüllt. Aus der zuunterst aufgeschlossenen, mittelgrauen und mit Holzkohlepartikeln durchsetzten Schicht, welche ca. 1,2–1,5 m tief unter der Geländeoberkante lag, wurden einige wenige Keramikscherben und ein Knochenfragment geborgen.

Vier Wand- und eine Randscherbe eines Kugeltopfes gehören zur blaugrauen Irdenware, eine Bodenscherbe kann dem südniedersächsischen

Faststeinzeug zugeordnet werden. Eine Datierung ist am ehesten in das 14. Jh., vielleicht auch noch frühe 15. Jh. möglich.

Die weiteren archäologischen Arbeiten auf der Hofparzelle im Vorfeld der Neubebauung wurden im Mai von der Firma Streichardt und Wedekind GbR durchgeführt.

F, FM: S. Teuber (Mus. Northeim); FV: Heimatmus. Northeim
S. Teuber

279 Northeim FStNr. 118,

Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit und Neuzeit:

Anfang Juli 2019 wurde an der Außenseite der Northeimer Stadtmauer eine kleine Sondage zur Ermittlung der unterirdischen Befunderhaltung einer in alten Plänen verzeichneten, heute völlig verschwundenen Streichwehr durchgeführt. Die gesuchte Streichwehr lag im Bereich des sog. „Alten Friedhofs“, der 1790 eingerichtet und bis ca. 1870 belegt wurde, im Nordwesten des Stadtmauerringes. Nach Süden, in Richtung zum Höckelheimer Tor, lag noch eine zweite, heute verschwundene Streichwehr. Innen an der Stadtmauer sind zwischen der sondierten Streichwehr und dem genannten Stadttor außerdem noch zwei einfache, stadtsseitig offene Türme vorhanden. Der Stadtmauer mit ihren Streichwehren vorgelegt waren ein Wall und darin eingesetzte, rondellartige Bastionen. Die Platzierung der Streichwehren ist heutzutage nur noch anhand der Türgewände, welche sich in der Stadtmauer erhalten haben, erkennbar.

Angelegt wurden zwei kleine Schnitte. Schnitt 1 war 1,9m lang und 0,35m breit und lag quer über dem Scheitelpunkt der halbrunden Streichwehr. Schnitt 2 war 0,7 × 0,5m groß und lag an dessen nördlicher Flanke. In beiden Schnitten wurde bereits in 0,21–0,30m Tiefe unter der vorhandenen Oberfläche, unter einem steinigen Auftragsboden das massiv mit Kalkmörtel erstellte Fundament oder aufgehende Mauerwerk der Streichwehr angetroffen. In Schnitt 1 wurde das Fundament auf ganzer Stärke von 1,48m erfasst. In Schnitt 2 hingegen wurde nur die Außenseite des Fundamentes freigelegt.

Eine annähernd symmetrische Bauanlage vorausgesetzt, ergibt sich eine Streichwehr von ca. 9,5m Breite an der Stadtmauer. Die lichte Breite entlang der Stadtmaueraußenseite betrug ca. 6,5m. Die gerundete Streichwehr reichte mit der Außenseite bis max. ca. 5,8m vor die Mauer. Aussagen zum Bauver-

lauf – gleichzeitig oder nachträglich zur Stadtmauer – konnten durch die Schnitte nicht geklärt werden. Vorgesehen ist ein Jugendprojekt mit örtlichen Schulen, die die vollständige und tiefergehende Freilegung dieser oder beider Streichwehren zum Ziel hat. Anschließend würde eine Sockel-Aufmauerung erfolgen und eine touristisch-stadtgeschichtliche Beschilderung angebracht werden.

Die geborgenen Funde sind wie erwartet wenig aussagekräftig, wurden die Fundamente doch nur oberflächennah freigelegt, um deren Lage und Erhaltung zu dokumentieren. Es fanden sich einige neuzeitliche Keramikbruchstücke, etwas sehr kleiner Dachziegelbruch und drei kleine, unbestimmte Knochensplitter. Letztere könnten von der von 1790 bis um 1870 erfolgten Belegung des Friedhofs stammen.

Die Streichwehren werden spätestens, wenn sie nicht zugleich mit der Stadtmauer in der 2. Hälfte des 13. Jhs. erbaut wurden, zwischen 1380 und 1490 an die bestehende Stadtmauer angebaut worden sein, also in der Phase der intensiven Erweiterung und des Ausbaues der Stadtbefestigung mit dem vor die Stadtmauer gelegten hohen Wall und einem äußeren Graben (Teichen) sowie Wallrondellen.

Aufgrund historischer Karten des späten 18. Jhs. und des frühen 19. Jhs. ist die Bezeichnung der sondierten Streichwehr bekannt. Sie ist als „Schinderturm“ eingetragen. Ohne Namensbezeichnung ist sie außerdem in einer Stadtansicht von 1580 erkennbar.

Vermutlich ist auch die südlicher liegende Streichwehr, die erste vom Höckelheimer Tor aus gerechnet nach Norden, ähnlich gut im Boden erhalten. Ein Friedhofsplan von 1925 zeigt hier jedenfalls das Fehlen von Bestattungen, welche diesen Bereich also bewusst aussparen.

F, FM: S. Teuber (Mus. Northeim); FV: Heimatmus. Northeim
S. Teuber

Landkreis Oldenburg (Oldb.)

280 Colnrade FStNr. 14,

Gde. Colnrade, Ldkr. Oldenburg (Oldb.)

Vorrömische Eisenzeit:

Am östlichen Ortsrand von Colnrade, in der Flur „Holtische“, entsteht ein etwa 2 ha großes Neubaugebiet, weshalb bereits im Oktober 2018 eine Suchschnittprospektion durchgeführt wurde. Bei dieser traten eine mit Keramik gefüllte Feldbrandgrube so-